

Kapitel VII

Die wunderbare Verkörperung - Sai Babas Verhalten - Seine Yoga-Übungen - Seine Allgegenwart - Der Dienst des leprakranken Devotees - Meister Khapardes Fall von Beulenpest - Die Reise nach Pandharpur

Die wunderbare Verkörperung

Sai Baba kannte alle Yogaübungen. Er war gut bewundert in den sechs Verfahren einschließlich dhauti, das heißt, Reinigung des Magens mittels eines angefeuchteten Stücks Leinen, das ca. 7,5 cm breit und sieben Meter lang ist, khandayoga, das heißt die Gliedmaßen vom Körper trennen und dann wieder anbringen. Versenkung (samadhi) usw. Glaubte man, Er sei ein Hindu, so sah Er doch wie ein Yavan aus. Dachte man, Er sei ein Yavan, so sah Er aus wie ein frommer Hindu. Niemand wusste wirklich, ob Er Hindu oder Mohammedaner war. Er feierte das Hindu-Fest des Ramanavami mit allen erforderlichen Formalitäten und erlaubte zur gleichen Zeit die Sandelholzprozession der Mohammedaner. Er förderte Ringkämpfe bei diesem Fest und vergan gute Preise an die Gewinner. Zur Feier von Krishnas Geburtstag ließ Er die Gopal-Kala-Zeremonie angemessen ausführen und an Id-Festen erlaubte Er den Mohammedanern, ihre Gebete in Seiner Masjid zu verrichten.

Einmal, während des Moharum-Festes, schlugen einige Mohammedaner vor, ein Tajiya oder Tabut in der Masjid zu errichten und es einige Tage dort stehen zu lassen. Sie wollten es dann in einer Prozession durch das Dorf tragen. Sai Baba gab die Erlaubnis, dass dieser Tabut vier Tage in der Masjid blieb und entfernte ihn am fünften Tag ohne die geringsten Bedenken.

Wenn man behauptete, Er sei ein Mohammedaner, so waren doch Seine Ohrläppchen durchstoßen, das heißt, sie hatten Löcher gemäß der Hindu-Tradition. Dachte man, Er sei ein Hindu, so befürwortete er das Beschneiden, obwohl Er selbst nicht beschnitten war, wie Herr Nanasaheb Chandorkar behauptete, der Ihn von nahem in Augenschein genommen hatte (siehe Artikel im "Sai Leela Magazine" über "Baba Hindu ki Yavan" - Baba, Hindu oder Moslem- von B.V. Deo, Seite 562). Wollte man Ihn einen Hindu nennen, so lebte Er doch ständig in der Masjid. Sagte man, Er sei ein Mohammedaner, so hatte Er ständig das heilige Feuer dort brennen. Im

Aus: Shri Sai Satcharita, aus dem Englischen von Irmgard Streich-Buda, Sathya Sai Vereinigung e.V. 2002
zu beziehen über www.sathyasai-buchzentrum.de.

This E Book has been translated to Deutsch by Ms. Sai Ram Astrid Ogbeiw.
This PDF E Book Compiled by Raghav N for Sai Inc. Email: saiinc@ymail.com

Gegensatz zur mohammedanischen Religion war Folgendes erlaubt: das Mahlen mit der Handmühle, das Muschelhornblasen und Glockenläuten, das Feueropfer, das Bhajansingen, das Ausgeben von Speisen und das Anbeten von Babas Füßen mit Wasser (arghya).

Wenn man dachte, Er sei ein Mohammedaner, so kamen dennoch die vornehmen Brahmanen und Feuerpriester (agnihotrin) zu Baba und fielen Ihm zu Füßen. Jene, die kamen, um sich Seine Nationalität zu erkundigen, waren basserstaunt und von Seinem Darshan gefangen genommen. So konnte also niemand wirklich sagen, ob Baba ein Hindu oder Mohammedaner* war. Das ist kein Wunder, denn wer sich vollkommen dem Herrn ergibt, Egoismus und Körperbewusstsein aufgibt und somit eins wird mit Ihm, den kümmern keine Fragen mehr über Kaste und Nationalität. Jemand wie Sai Baba sah keinen Unterschied zwischen den Kasten und auch nicht zwischen den Lebewesen. Er nahm Fleisch und Fisch zu sich, wenn Er mit Fakiren zusammen war und schimpfte auch nicht, wenn Hunde die Teller mit ihren Schnauzen berührten.

Sai Baba war eine solch einzigartige und wunderbare Verkörperung. Aufgrund des Guten, das sich in meinen vergangenen Leben ansammelte, hatte ich das große Glück, zu Seinen Füßen zu sitzen und mich an Seiner segensreichen Gesellschaft zu erfreuen. Die Freude und Wonne, die ich dabei empfand, waren unvergleichlich. In der Tat war Sai Baba reines Bewusstsein und reine Seligkeit. Ich kann Seine Größe und Einzigartigkeit gar nicht ausreichend beschreiben. Derjenige, der Wonne dabei empfand, zu Seinen Füßen zu sein, war in Seinem eigenen Selbst gefestigt.

Viele Samnyasins, Gottsucher (sadhaka) und alle möglichen Menschen, die auf Erlösung hofften, kamen zu Sai Baba. Er ging, sprach und lachte immer mit ihnen und sagte ständig "Allah Malik" - Gott ist der alleinige Besitzer. Er liebte keine Diskussionen oder Auseinandersetzungen. Im Grunde Seines Wesens war Er immer ruhig und beherrscht, obwohl Er manchmal gereizt schien. Er predigte die vollständige Vedanta-Philosophie und bis zum Schluss wusste niemand, wer Baba eigentlich war. Prinzen und arme Leute wurden von Ihm gleich behandelt. Er kannte die innersten Geheimnisse aller und wenn Er ihnen diese preisgab, waren sie erstaunt. Obwohl Er die Quelle allen Wissens war, täuschte Er Unwissenheit vor. Ehrungen mochte Er nicht. Solcherart war Sai Babas Charakter. Er hatte zwar den Körper eines

Aus: Shri Sai Satcharita, aus dem Englischen von Irmgard Streich-Buda, Sathya Sai Vereinigung e.V. 2002
zu beziehen über www.sathyasai-buchzentrum.de.

This E Book has been translated to Deutsch by Ms. Sai Ram Astrid Ogbeiw.
This PDF E Book Compiled by Raghav N for Sai Inc. Email: saiinc@ymail.com

Menschen, doch Seine Taten bezeugten Seine Göttlichkeit. Alle Menschen sahen Ihn als den Herrgott in Shirdi an.

* 1. Mhalsapati, ein enger Devotee Babas aus Shirdi, der immer zusammen mit Baba in der Masjid und im Chavadi schlief, erzählte, dass Baba ihm gesagt habe, Er sei in Seiner Kindheit ein Brahmane aus Pathari gewesen und einem Fakir übergeben worden. Als er das erzählte, waren gerade einige Männer aus Pathari zugegen und Baba erkundigte sich nach einigen Leuten aus jenem Ort (siehe "Sai Leela Magazine", 1924, Seite 179).

2. Frau Kashibai Kanitjar, die berühmte Gelehrte aus Poona, erzählte im "Sai Leela Magazine", Bd. 11, "Erfahrung Nr. 8", Seite 79, 1934: "Als wir von Babas Wundern erfuhren, diskutierten wir gemäß unserer theosophischen Konvention und Richtung, ob Sai Baba zur 'weißen' oder zur 'schwarzen' Richtung gehöre. Als ich einmal nach Shirdi reiste, dachte ich ernsthaft darüber nach. Sobald ich mich den Stufen der Masjid näherte, trat Baba hervor, starrte mich an, zeigte auf Seine Brust und sagte: 'Dieses ist ein Brahmane, ein reiner Brahmane, er hat nichts mit schwarzen Dingen zu tun, Kein Muselman kann es wagen, hier einzutreten. Er hüte sich davor.' Wieder zeigte Er auf Seine Brust: 'Dieser Brahmane kann Hunderttausende auf den weißen Pfad bringen und sie zu ihrem Ziel führen. Dieses ist eine Brahmanen-Masjid, und ich erlaube keinem schwarzen Mohammedaner auch nur seinen Schatten hierherzuwerfen.'"

Sai Babas Verhalten

Ein Dummkopf wie ich kann Babas Wunder nicht beschreiben. Er ließ fast alle Tempel in Shirdi reparieren. Durch Taty Patil wurden die Tempel von Shani, Ganapati, Shankari-Parvati, der Dorfgottheit und Maruti in Ordnung gebracht. Seine Großzügigkeit war ebenso bemerkenswert. Das Geld, das Er als Dakshina zu sammeln pflegte, wurde jeden Tag freizügig verteilt, 10 Ruoen an einige, 15 oder 50 Rupien an andere. In den Augen der Empfänger war dieses "reines" Geld. Baba wünschte, dass man es sinnvoll verwendete. Die Menschen hatten außerordentlichen Nutzen durch Babas Darshan. Manche wurden gesund und munter, boshafte Menschen wurden in gute Menschen verwandelt. In einigen Fällen wurde Lepra geheilt, einige Blinde wurden ohne irgendwelche Tropfen oder Medizin sehend und einige Lahme konnten wieder gehen. Vielen wurden ihre Wünsche erfüllt.

Aus: Shri Sai Satcharita, aus dem Englischen von Irmgard Streich-Buda, Sathya Sai Vereinigung e.V. 2002
zu beziehen über www.sathyasai-buchzentrum.de.

This E Book has been translated to Deutsch by Ms. Sai Ram Astrid Ogbeiw.
This PDF E Book Compiled by Raghav N for Sai Inc. Email: saiinc@ymail.com

Niemand konnte Seine außerordentliche Größe ermessen. Sein Ruhm verbreitete sich nah und fern und von überall her kamen Pilger nach Shirdi. Baba saß stets in der Nähe des Dhuni und machte es sich dort bequem; immer war Er in Meditation versunken, manchmal ohne vorher ein Bad zu nehmen.*

Er pflegte ein kleines weißes Tuch um seinen Kopf zu tragen, einen sauberen Dhotar um Seine Hüften und ein Hemd am Oberkörper. Das war anfangs Seine Bekleidung. Zuerst praktizierte Er als Arzt im Dorf, untersuchte Patienten und verabreichte Medizin. Er war immer erfolgreich und wurde als Doktor berühmt. Ein seltsamer Fall mag hier geschildert werden: Die Augen eines Devotees waren ziemlich rot und geschwollen. Da es keinen Arzt in Shirdi gab, brachten die anderen Devotees ihn zu Baba. Normalerweise würden die Ärzte in diesen Fällen Salben, Kuhmilch und Kampfer-Arzneien anwenden. Babas Heilmittel aber war einzigartig. Er pulverisierte "Beeba" (Carpus Anacardium), machte daraus zwei Bällchen, setzte sie auf die Augen des Patienten und verband sie. Am nächsten Tag wurde der Verband entfernt und die Augen mit Wasser übergossen. Die Entzündung war zurückgegangen und die Augen weiß und klar. Obwohl Augen sehr empfindlich sind, verursachte das Beeba-Pulver kein Brennen, sondern heilte die Augenkrankheit. Das ist nur ein Beispiel von vielen.

Verneige dich vor Shri Sai - Friede sei mit allen

*In Indien ist es üblich, vor allen religiösen Handlungen ein Bad zu nehmen (Anm. d. Ü.)

Babas Yogaübungen

Baba kannte alle Übungen des Yoga. Zwei davon werden nachfolgend beschrieben:

1. Dhauti oder Reinigungsvorgang. Baba ging jeden dritten Tag zu einem Brunnen in der Nähe des Banyan-Baumes, der in beträchtlicher Entfernung zur Masjid lag. Dort spülte Er Seinen Mund und nahm ein Bad. Einmal wurde beobachtet, wie Er Seine Eingeweide "erbrach", diese innen und außen wusch und sie am Baum zum Trocknen aufhing. Es gibt Personen in Shirdi, die das tatsächlich gesehen haben und es als Tatsache bezeugen können.

Aus: Shri Sai Satcharita, aus dem Englischen von Irmgard Streich-Buda, Sathya Sai Vereinigung e.V. 2002
zu beziehen über www.sathyasai-buchzentrum.de.

This E Book has been translated to Deutsch by Ms. Sai Ram Astrid Ogbeiw.
This PDF E Book Compiled by Raghav N for Sai Inc. Email: saiinc@ymail.com

Das normale Dhauti wird mit einem feuchten Stück Leinen, ca. 7,5 cm breit und 7 m lang, durchgeführt. Dieses Stück Stoff wird heruntergeschluckt und bleibt für etwa eine halbe Stunde im Magen, um seine Wirkung zu tun und wird dann wieder herausgezogen. Doch Babas Dhauti war recht einzigartig und außergewöhnlich.

2. Khandayoga: Bei dieser Übung trennte Baba alle Gliedmaßen von Seinem Körper und ließ sie an verschiedenen Plätzen in der Masjid liegen. Eines Tages kam ein Herr zur Masjid und entdeckte Babas so verstreut umherliegende Gliedmaßen. Er erschrak furchtbar und sein erster Gedanke war, zu den Dorfbeamten zu laufen und ihnen mitzuteilen, dass Baba ermordet und in Stücke geschlagen worden sei. Dann überlegte er, dass er verantwortlich gemacht werden würde, weil er der erste Informant war und folglich etwas über die Angelegenheit wissen müsse, und so schwieg er. Doch als er am nächsten Tag zur Masjid ging, war er äußerst überrascht, Baba gesund und munter wie zuvor zu sehen. Das, was er am vorhergehenden Tag gesehen hatte - so dachte er - war nur ein Traum.

Baba übte seit Seiner Kindheit Yoga aus und niemand wusste um die Fertigkeit, die Er darin erreichte, noch konnte sie jemand erraten. Er nahm niemals Geld für Seine Heilungen und wurde aufgrund Seiner guten Taten anerkannt und berühmt. Viele Arme und Leidende heilte Er. Dieser berühmte Arzt aller Ärzte kümmerte sich nicht um Seinen Vorteil, sondern arbeitete stets zum Wohle anderer, während Er selbst dabei manches Mal unerträgliche und schreckliche Schmerzen erlitt.

Einen solchen Vorgang, der Babas allgegenwärtigen und höchst erbarmungsvollen Charakter deutlich macht, schildere ich nachfolgend.

Babas Allgegenwart und Barmherzigkeit

Im Jahre 1910 saß Baba während des Divali-Feiertages am Dhuni und wärmte sich. Er warf Feuerholz ins Feuer, das lichterloh brannte. Ein wenig später tat Er statt der Holzscheite Seinen Arm ins Feuer. Der Arm wurde sofort versengt. Dies wurde von Seinem Diener Madhava beobachtet und auch von Madhavrao Deshpande (Shama). Sie rannten beide sofort zu Baba und Madhavrao ergriff Ihn von hinten um die Hüften und zog Ihn mit Gewalt zurück. Er fragte: "Deva, watum hast du das getan?" Daraufhin kam Baba zu sich und antwortete: "Die Frau eines Schmiedes in einem weit entfernten Ort

Aus: Shri Sai Satcharita, aus dem Englischen von Irmgard Streich-Buda, Sathya Sai Vereinigung e.V. 2002
zu beziehen über www.sathyasai-buchzentrum.de.

This E Book has been translated to Deutsch by Ms. Sai Ram Astrid Ogbeiwi.
This PDF E Book Compiled by Raghav N for Sai Inc. Email: saiinc@ymail.com

betätigte gerade den Blasebalg des Schmelzofens, als ihr Mann sie rief. Hastig sprang sie auf und vergaß völlig das Kind, das auf ihrem Schoß lag. Es fiel in das Feuer. Ich habe sofort meinen Arm in den Ofen gesteckt und rettete das Kind. Es macht mir nichts, dass mein Arm dabei verbrannt wurde, aber ich bin froh, dass das Leben des Kindes gerettet ist."

Der Dienst des leprakranken Devotees

Als Herr Nanasaheb Chandorkar von Madhavrao Deshpande (Shama) hörte, dass Babas Arm verbrannt sei, eilte er in Begleitung des berühmten Arztes Dr. Parmamand aus Bombay, der seine medizinische Ausrüstung, bestehend aus Salben, Mull, Verbänden usw. bei sich hatte, nach Shirdi und bat Baba um Erlaubnis, dass der Doktor den Arm untersuchen und die durch die Verbrennung verursachte Wunde verbinden dürfe. Das wurde abgelehnt.

Seit der Verbrennung wurde der Arm von Bhagoji Shinde, dem leprakranken Devotee, verbunden. Die Behandlung bestand darin, Ghee auf den verbrannten Arm aufzutragen, ein Blatt darüber zu legen und dann mit Verbänden fest zu umwickeln.

Nanasaheb Chandorkar bat Baba des öfteren inständig, den Verband zu lösen und Dr. Parmamand die Wunde untersuchen und behandeln zu lassen, damit sie schneller heilen könne. Dr. Parmamand brachte ähnliche Anliegen vor, doch Baba verschob es jedesmal und sagte, dass Allah Sein Arzt sei. Er erlaubte es nicht, dass Sein Arm untersucht wurde. Dr. Parmamands Medizin wurde also nicht der Luft von Shirdi ausgesetzt und blieb unbenutzt, doch der Arzt hatte das große Glück, Babas Darshan zu bekommen. Bhagoji durfte täglich den Arm behandeln, der nach ein paar Tagen geheilt war. Alle waren darüber erfreut. Dennoch wissen wir nicht, ob eine Spur von Schmerzen zurückblieb oder nicht. Jeden Morgen - bis zu Babas Samadhi - verrichtete Bhagoji dieselben Handgriffe. Er löste den Verband, rieb den Arm mit Ghee ein und verband ihn dann wieder fest.

Sao Baba, der ein vollkommener siddha war, brauchte diese Behandlung nicht wirklich, aber aus Liebe zu Seinem Devotee erlaubte Er Bhagoji, den Dienst (upasana) an Ihm ohne Unterbrechung fortzuführen.

Wenn Baba zum Lendi ging, durfte Bhagoji Ihn begleiten und einen Schirm über Ihn halten. Jeden Morgen, wenn Baba am Pfeiler nahe des Dhuni saß,

Aus: Shri Sai Satcharita, aus dem Englischen von Irmgard Streich-Buda, Sathya Sai Vereinigung e.V. 2002
zu beziehen über www.sathyasai-buchzentrum.de.

This E Book has been translated to Deutsch by Ms. Sai Ram Astrid Ogbeiw.
This PDF E Book Compiled by Raghav N for Sai Inc. Email: saiinc@ymail.com

war Bhagoji da und begann seinen Dienst. Bhagoji war in seinem früheren Leben ein Sünder gewesen. Er litt an Lepra, seine Finger waren geschrumpft, sein Körper war voller Eiter und roch unangenehm. Obwohl er äußerlich gesehen so glücklos schien, war er in Wirklichkeit doch sehr glücklich, denn er war der erste Bedienstete von Baba und hatte die große Gnade, in Seiner Gesellschaft zu sein.

Meister Khapardes Fall von Beulenpest

Ich werde jetzt ein anderes Beispiel von Babas wunderbaren Lila erzählen. Frau Khaparde, die Ehefrau von Dadasaheb Khaparde aus Amraoti, war mit ihrem jungen Sohn ein paar Tage in Shirdi. Eines Tages bekam der Sohn hohes Fieber, das sich zur Beulenpest entwickelte. Die Mutter hatte Angst und war höchst beunruhigt. Sie dachte daran, nach Amraoti abzureisen und ging am Abend, als Baba seinen abendlichen Rundgang in der Nähe des Wada (jetzt Samadhi-Mandir) kam, zu ihm, um seine Erlaubnis einzuholen. Sie berichtete ihm mit zitternder Stimme, dass ihr Junge an der Beulenpest erkrankt sei. Baba sprach liebevoll und sanft zu ihr und sagte, dass der Himmel wolkenverhangen sei; aber die Wolken würden verdunsten und vergehen und alles würde wieder klar. Während er das sagte, hob er seinen Kafni bis zur Hüfte hoch und zeigte allen Anwesenden vier voll entwickelte Beulen, die so groß wie Eier waren und fügte hinzu: "Seht, wie ich für meine Devotees leiden muss. Ihre Schwierigkeiten sind die meinen." Als sie diese einzigartige und außergewöhnliche Tat sahen, waren die Leute davon überzeugt, dass die Heiligen für ihre Devotees Schmerzen erleiden. Das Gemüt der Heiligen ist weicher als Wachs, ja es ist durch und durch weich wie Butter. Sie lieben ihre Devotees, ohne auch nur an irgendeinen Vorteil für sich zu denken und betrachten sie als ihre wahren Verwandten.

Die Reise nach Pandharpur

Herr Nanasaheb Chandorkar, ein großer Devotee von Baba, war Steuerbeamter in Nandurbar im Khandesh-Distrikt. Er wurde nach Pandharpur versetzt, das als Himmel auf Erden (bhuvai kuntha) angesehen wird; und das war das Ergebnis seiner Hingabe zu Baba. Nanasaheb musste seinen Dienst sofort antreten, und so begab er sich umgehend auf den Weg dorthin, ohne irgendjemandem in Shirdi zu schreiben oder darüber zu informieren. Er wollte einen Überraschungsbesuch in Shirdi - seinem

Aus: Shri Sai Satcharita, aus dem Englischen von Irmgard Streich-Buda, Sathya Sai Vereinigung e.V. 2002
zu beziehen über www.sathyasai-buchzentrum.de.

This E Book has been translated to Deutsch by Ms. Sai Ram Astrid Ogbeiw.
This PDF E Book Compiled by Raghav N for Sai Inc. Email: saiinc@ymail.com

Pandharpur - machen, seinen Vithoba (Baba) sehen und ehrfürchtig begrüßen und dann seine Reise fortsetzen. Niemand dachte im Traum an Nanasahebs Reise nach Shirdi, doch Baba wusste alles darüber, weil Seine Augen überall waren. Als sich Nanasaheb Nimgaon näherte, das einige Meilen von Shirdi entfernt liegt, gab es eine Bewegung in der Masjid in Shirdi. Baba saß dort und sprach mit Mhalsapathi, Appa Shinde und Kashiram, als Er plötzlich sagte: "Lasst uns alle vier einige Bhajans singen, die Türen von Pandari sind offen, lasst uns fröhlich singen." Dann sangen sie alle im Chor. Der Refrain des Liedes lautete: "Ich muss nach Pandharpur gehen und dort bleiben, denn es ist das Haus meines Herrn." Baba sang vor und die Devotees sangen nach. Nach kurzer Zeit kam Nanasaheb mit seiner Familie an; er fiel Baba zu Füßen und bat Ihn, ihn nach Pandharpur zu begleiten und dort mit ihnen zu leben. Diese flehentliche Bitte war nicht nötig, denn die Devotees erzählten Nanasaheb, dass Baba schon vorhabe, nach Pandharpur zu gehen und dort zu bleiben. Als Nanasaheb das hörte, war er gerührt und fiel Baba zu Füßen. Daraufhin erhielt er Babas Erlaubnis, Segen und Asche (udi) und begab sich nach Pandharpur.

Endlos sind die Geschichten um Baba, aber lasst mich hier anhalten und weitere Themen für das nächste Kapitel aufheben, wie zum Beispiel die Bedeutung des menschlichen Lebens, Babas Gewohnheit, von Almosen zu leben, Bayajabais Dienst sowie andere Geschichten.

Verneige dich vor Shri Sai - Friede sei mit allen